

Frauen und illegale private Ausländerbeschäftigung

Vortrag zur Fachtagung "Grauzone Privathaushalt" des Berufsverbands Katholischer Arbeitnehmerinnen in der Hauswirtschaft. München-Fürstenried, 7./8. Mai 2004

Einführung

Haushaltsbeschäftigung

Beschreibung

Umfang

Ursachen

Problemzuspitzung

Überschneidungsfelder

Sexarbeit

Menschenhandel und andere Abhängigkeitsverhältnisse

Relation von Haushaltsarbeit, Sexarbeit und Abhängigkeitsverhältnissen

Frauen und Erfolg

Perspektiven

Konkrete Vorschläge

Advokatorisches Eintreten

Beratung und Hilfe

Wertebewusstsein und Wertevermittlung

EINFÜHRUNG

Die heutige Veranstaltung ist eine Anschlussveranstaltung an Ihre Fachtagung "Grauzone Privatwirtschaft", die am 18. Oktober 2003 stattgefunden hat. Vieles aus der Analyse, die Sie in der darauf bezogenen Mitteilung "Hauswirtschaft aktuell" vom Dezember 2003 andeuten, kann ich nur unterschreiben. Zunächst möchte ich ein dort beklagtes Defizit ein wenig ausgleichen, nämlich von Erkenntnissen berichten, die ich bei der Erforschung dieses Bereichs in München gewonnen habe.

Während meiner Forschungsarbeit in Leipzig (1995-1998) stand hinsichtlich der Beschäftigungssituation 'Illegaler' die Bauindustrie im Vordergrund¹. Kein Gesprächspartner war in Privathaushalten beschäftigt bzw. kannte jemand, bei dem dies der Fall gewesen wäre: Selbst Frauen unter den 'Illegalen' arbeiteten auf dem Bau. Allerdings fiel bereits damals auf, dass sich diese Situation auffällig von den Einschätzungen der Gesprächspartner aus den alten Bundesländern (Seelsorger, Arbeits- und Sozialamtsexperten, Studenten und Ärzte) unterschied: Diese versicherten mir, dass illegale Ausländerbeschäftigung im privaten Beschäftigungssektor zahlenmäßig eine vergleichbare Größe mit dem gewerblichen Sektor hat. Diese Erkenntnis wurde durch die neue Feldstudie in München bestätigt, ebenso durch andere, inzwischen durchgeführte Untersuchungen:

¹Den nachfolgenden Darlegungen liegen vor allem Felderkenntnisse zugrunde, die ich in Leipzig und München sammeln konnte. Die Ergebnisse der Leipziger Studie sind veröffentlicht in: Alt, J. (1999) *Illegal in Deutschland*. Karlsruhe: von Loeper), die Ergebnisse der Münchener Studie in: Alt, J. (2003) *Leben in der Schattenwelt – Problemkomplex illegale Migration*. Karlsruhe: von Loeper. Ergänzend sei auf die auf München bezogene Studie von Ph. Anderson verwiesen: Anderson, Ph. (2003) *"Dass Sie uns nicht vergessen". Menschen in der Illegalität in München*. Eine Studie im Auftrag des Münchener Stadtrats, vorgelegt von Dr. Philip Anderson unter Mitarbeit von Pater Jörg Alt, Christian Streit und Katharina Krebbold.

In München schien mir, dass wesentlich mehr 'Illegale' in privaten Haushalten beschäftigt sind als auf Außen- und Innenbau, vielleicht sogar mehr als im gewerblichen Bereich insgesamt. Sie wurden angetroffen in Tätigkeiten wie: Alten- und Krankenpflege, Bügeln in einer Reinigung, Babysitten, Nanny (Kindermädchen plus Haushalt), Putzen, Gesellschafterin eines Parkinson-Kranken, Hunde-Ausführen, Nachtpräsenzdienst bei Kranken und Alten u.ä. All dies sind Arbeiten, die typischerweise von Frauen verrichtet werden, und in der Tat dominierten in München Frauen in meiner zufälligen Stichprobe. Natürlich arbeiten auch Männer in Haushalten, etwa im Garten, als Hausmeister oder beim Schneeräumen. Aber hier waren es oft die eigenen Frauen oder weibliche Bekannte, die zuerst Arbeit im Haushaltsbereich hatten und den Männern den Job vermittelten.

Welche 'Illegale' wo arbeiten, scheint also von einer Reihe von Faktoren abzuhängen:

- Von der allgemeinen Konjunktur: Diese ist auf dem Bau in Leipzig zunehmend schlecht, in München aber unvermindert gut.
- Von den Kontrollen: Diese sind in München-Stadt auf Baustellen härter, deshalb sehr abschreckend.
- Den allgemeinen Lebenshaltungskosten: Diese sind in München höher als in Leipzig. *Folge für Ausländer:* Man kann von dem Gehalt eines 'Illegalen auf dem Bau (vorausgesetzt, es wird gezahlt) kaum leben, während das Gehalt bei privater Beschäftigung dazu durchaus ausreicht und auch regelmäßig gezahlt wird. *Folge für die Deutschen:* Die hohen Lebenshaltungskosten zwingen viele Haushalte zu Doppelverdienerjobs. Dadurch wächst die Notwendigkeit, jemanden zur Kinderaufsicht, Altenpflege, Haushaltsführung zu beschäftigen.
- Von der Art der Arbeit, vor allem den körperlichen Belastungen: Dies erklärt sich anhand der Bauwirtschaft und privaten Haushaltsbeschäftigung von selbst.
- Von der Jahreszeit: In Leipzig gibt's aufgrund der Beschäftigung auf dem Bau im Sommer mehr 'Illegale' als im Winter, in München ist der Stand an permanenten 'Illegalen' höher, da die Beschäftigung in Privathaushalten von der Witterung unabhängig ist.
- Von der sozialen Akzeptanz eines Jobs für 'Legale': In Leipzig arbeiten viel mehr Deutsche 'schwarz' in Haushaltsjobs, weil es dort noch nicht sozial so deklassiert ist wie in München und weil das dort gezahlte Geld immer noch für einen 'standesgemäßen' Lebensstil ausreicht. Solche Jobs sind in München eher als 'unfein' und 'Ausländerjobs' verschrien.

HAUSHALTSBESCHÄFTIGUNG

BESCHREIBUNG

Illegale Ausländerbeschäftigung bei privat weist deutliche Unterschiede zu gewerblicher illegaler Ausländerbeschäftigung auf. Besonders wichtig scheint: Vertrauen spielt eine große Rolle und (damit verbunden) werden auch höhere Löhne (bis zu 12/13 Euro pro Stunde) gezahlt, Ausbeutung bzw. Lohnvorenthaltung kommt kaum vor: Wer eine "Perle" beschäftigt, möchte sie nicht gerne verlieren und ist daran interessiert, dass auch sie mit den Arbeitsbedingungen zufrieden ist. Haushaltsarbeit ist zudem weniger riskant, da sie nicht in größeren Gruppen durchgeführt wird und oft in Innenräumen stattfindet, zudem haben auch die Vorstöße der Bundesregierung Anfang des Jahres 2004, die Schwarzarbeit stärker bekämpfen wollte, als ein wichtiges Ergebnis wieder bestätigt, dass der private Wohnungsbereich besonders geschützt ist und nicht ohne weiteres von Arbeitsamt und Zoll kontrolliert werden darf – es sei denn, es liegt ein gerichtlicher Durchsuchungsbefehl vor.

Aber: Selbst wenn gilt, dass die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern wesentlich besser sind als in gewerblichen Bereichen so gibt es ein breites Spektrum. Am einen Ende sind hochzufriedene Arbeitgeber, die ihren Beschäftigten neben dem vereinbarten Lohn auch noch 'Sachleistungen' anbieten und bei Bedarf schenken, etwa die alte Videoanlage, falls eine neue angeschafft wird, Kleider oder Fahrkarten nach Hause. Selbst geschenkte Wochenendausflüge zum Karneval nach Venedig kamen vor, mit denen man sich 'außertariflich' für die guten Dienste erkenntlich zeigen wollte. Auf der anderen Seite lassen Arbeitgeber ihre 'illegalen' Dienstmädchen auch spüren, dass sie zu spüren haben und dass man ihnen rund um die Uhr legitimerweise Dinge zumuten kann, die man selbst für sich ablehnen würde. Etwa, dass man ganz selbstverständlich davon ausgeht, dass sie zu außergewöhnlichen Arbeitszeiten und besonderen Anlässen zur Verfügung stehen oder dass sie moderne Haushaltsgeräte nicht benötigen – oft mit dem Hinweis, dass sie diese im Herkunftsland ja auch nicht hätten bzw. sie deswegen vielleicht auch gar nicht sachgemäß bedienen könnten.

UMFANG

Wie groß ist die Dimension illegaler Ausländerbeschäftigung in Privathaushalten? Die Hartz-Kommission schreibt: "Für 2002 werden Umsätze von etwa 350 Mrd. Euro durch Schwarzarbeit erwartet. Rechnet man die 'schwarz' geleisteten Arbeitsstunden auf Beschäftigte um, gibt es in Deutschland ca. 5 Mio. 'Vollzeitschwarzarbeiter'. Gleichzeitig existiert eine große Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen. Etwa 3,5 Millionen Haushalten, die solche Leistungen in Anspruch nehmen, stehen 40 000 angemeldete sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse in diesem Bereich gegenüber"². Ähnlich dramatisch sind die Schlussfolgerungen anderer wissenschaftlicher Überlegungen: "Im Juni 2000 waren es bundesweit lediglich 39 800 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte, die nach Sonderauswertungen der Beschäftigtenstatistik einen privaten Haushalt als Arbeitgeber hatten. Dagegen gaben Soep-Daten zufolge im Frühjahr 2000 7,6 % der Privathaushalte in Deutschland an, dass sie regelmäßig eine Putz- oder Haushaltshilfe beschäftigen (das entspricht 2,9 Mio. Beschäftigungsverhältnissen), weitere 4 % aller Haushalte gaben an, zumindest gelegentlich eine Beschäftigung von Haushaltshilfen in Anspruch zu nehmen, so dass danach zusammengenommen mehr als 4 Mio Haushalte regelmäßig oder zumindest gelegentlich als Arbeitgeber auftreten. Je nach Untersuchungsmethode und Zielgruppe der Befragung (mit Ausländern und ohne z.B.) gibt es also außerordentlich divergierende Zahlen..."³. Ein weiteres Indiz bezüglich der Verbreitung illegaler Ausländerbeschäftigung in Privathaushalten ist die 'Trefferquote' einer Razzia, die die Frankfurter Staatsanwaltschaft durchführen ließ: 350 Wohnungen und Häuser wurden untersucht, über 200 illegal beschäftigte Haushaltshilfen wurden noch am selben Tag ausgewiesen, gegen 214 Haushalte wird ermittelt, d.h. mehr als jeder zweite Haushalt (61 % aller kontrollierten Haushalte) beschäftigte illegale ausländische Haushaltshilfen⁴. Freilich sind diese Zahlen *per se* nicht sonderlich aussagekräftig: Es muss ja bedacht werden, dass etwa im Bereich der illegalen

²Hartz, P. u.a. (2002) *Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt - Vorschläge der Kommission zum Abbau der Arbeitslosigkeit und zur Umstrukturierung der Bundesanstalt für Arbeit*. Vorgelegt am 16.8.2002, S. 164

³Rerrich, M. (2002) *Weltmarkt Privathaushalt - erste Eindrücke über die Lebens- und Arbeitssituation 'illegaler' Migrantinnen als Beschäftigte in deutschen Haushalten*. Manuskript eines Vortrags, gehalten am Hamburger Institut für Sozialforschung am 15.4.2002, S. 2f. Die Abkürzung "Soep" steht für die jährliche repräsentative Haushaltsbefragung Sozio-ökonomisches Panel des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Vgl. auch Schupp, J.: Quantitative Verbreitung von Erwerbstätigkeit in privaten Haushalten Deutschlands. In: *Gather Cl./ Geissler B./ Rerrich M. (Hrsg.) (2002) Weltmarkt Privathaushalt – Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 50-70.

⁴hr-online, 13.7.2001, wobei aus dem zugänglichen Material nicht direkt ersichtlich ist, nach welchen Kriterien die kontrollierten Haushalte ausgewählt wurden. Das überzeugendste Gerücht hierzu bislang ist, dass die hohe Trefferquote durch Denunziation seitens Nachbarn zustande gekommen ist.

Haushalts-Putzhilfe hier tätige Personen bis zu sechs Arbeitsplätze zugleich bedienen, während im Bereich der Alten- und Krankenpflege bis zu zwei-drei Personen nach einem Rotationssystem ein und dieselbe Person betreuen können.

URSACHEN

Woran liegt diese enorme Nachfrage? Eine Vielzahl von Gründen legt sich nahe, ohne dass hierzu schon eine durch ausreichende Forschung abgesicherte Kenntnis behauptet werden kann. Einige Anmerkungen zu den Ursachen, die ich aufgrund meiner Forschung und den Gesprächen mit ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen für plausibel halte:

Spannung zwischen Werten und Realität sowie Individualisierungsprozesse: Im Zuge der Diskussion um die Gleichberechtigung von Mann und Frau wurde immer wieder die Forderung erhoben, dass Männer und Frauen sich fair und gerecht (bezahlte) Erwerbsarbeit und (unbezahlte) Hausarbeit partnerschaftlich teilen. Dies ist trotz vielleicht bestehenden guten Absichten bislang nicht verwirklicht. Da Frauen dennoch danach streben, sich auch verstärkt in Erwerbsarbeit einzubringen und sie nicht eine ansonsten glückliche Beziehung dadurch gefährden wollen, dass unwillige Männer in Haushaltsarbeit gezwungen werden, wird dieses "Haushaltsproblem mit einer Exportstrategie" gelöst, "die bei anderen wenig geliebten Arbeiten auch verbreitet ist. Die Arbeit wird auf Personen anderer Nationalitäten übertragen"⁵. Eine wichtige Parallele gerade zu illegaler Arbeit, die auch in anderen gewerblichen Branchen besteht, ist: Diese Arbeit ist nicht nur unpopulär und mit dem sozialen Status der 'Inländer' nicht vereinbar, sie ist zudem in hohem Maß ortsgebunden, während für viele MigrantInnen, die dort tätig sind, ihre Mobilität, Flexibilität und Willigkeit die einzigen und wichtigsten Ressourcen sind, die sie für diese Arbeit qualifizieren [ebd.]. In diesen Bereich würde ich auch die Konsequenzen der postmodernen Individualisierungsprozesse einordnen: Mann/Frau ist heute im Konfliktfall nicht mehr ohne weiteres dazu bereit, das Familienleben als solches zu verteidigen, wenn es andere Lösungen – selbst für Alleinerziehende mit Kindern – gibt: Mann/Frau kann auch als Ein-Eltern-Familie zurecht kommen, wenn ein Dienstmädchen hinzugezogen wird und dem Elternteil neben seiner Berufstätigkeit "Qualitätsstunden" [Hess in Gather u.a., a.a.O., S. 111] sichert, die auf die Kindererziehung verwendet wird.

Spannung zwischen (privat-familialer) Nachfrage und öffentlichem Angebot: Hinzu kommt, dass es zwar öffentliche und marktwirtschaftlich angebotene 'Entlastungsangebote' für die berufstätige Frau gibt, wie z.B. Kindergarten- und Hortplätze oder ambulante Pflegedienste für Senioren, diese Dienste aber vielfach nicht ausreichend zur Verfügung stehen, mit Sicherheit aber wesentlich teurer sind als Regelungen, die über die Beschäftigung inländischer Schwarzarbeit oder gleich illegaler Ausländerbeschäftigung gefunden werden können⁶. Gerade aufgrund der demographischen Entwicklung kann angenommen werden, dass der Bedarf im Pflegebereich in den kommenden Jahren deutlich ansteigen wird, ohne dass absehbar ist, wie dieser Bedarf durch 'Inländer' abgedeckt werden soll.

Lebenshaltungskosten und Finanzierung von legale Dienstleistungen: Ebenso entstehen in vielen Bereichen der Gesellschaft zunehmend Finanzierungsprobleme für 'legale' Dienstleistungen. Aufgrund der hohen Mieten und Lebenshaltungskosten sind Familien nicht mehr in der Lage, 'legale' Dienstleistungen zu finanzieren – zum Teil selbst dann nicht, wenn

⁵Vgl. Rerrich, M.: Von der Utopie der partnerschaftlichen Gleichverteilung zur Realität der Globalisierung von Hausarbeit. In Gather u.a., a.a.O., S. 24

⁶ vgl. Geissler, B.: Die Dienstleistungslücke im Haushalt, Der neue Bedarf nach Dienstleistungen und die Handlungslogik der privaten Arbeit. In Gather u.a., a.a.O., S. 30-49.

beide Eltern zu diesem Zweck berufstätig werden bzw. zum Teil entsteht gerade durch die doppelte Berufstätigkeit wiederum der Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen. Ebenso unzureichend sind Gelder, die etwa die Pflegeversicherung für die Abdeckung ambulanter Pflege zu Hause zur Verfügung stellt.

Spannung aufgrund der Wechselwirkung zwischen moderner Arbeitsorganisation und Familienleben: *Global Cities*-Forschung von Sassen verweist auf die Zusammenhang zwischen der 'Natur' hochspezialisierter Arbeit in der modernen globalen Netzwerkgesellschaft und dem daraus resultierenden Bedarf an Haushalts-Dienstleistungen im Niedriglohn-Sektor, der wiederum hauptsächlich von Migrantinnen abgedeckt wird, was zur Folge hat, dass die Spannungen, die aufgrund der neoliberalen Globalisierung weltweit auftreten (zwischen "Superreichen" und "Superarmen"), sich auch innerhalb der globalen Städte (etwa Wohnfestungen der Reichen als auch Ghettos der Migranten) spiegeln⁷. Hierbei sind die Aussagen von Sassen sowohl auf Singles und auf Familien und deren Lebensorganisation übertragbar. Gemeinsame Aspekte dieser neuen hochspezialisierten Professionals sind: eine sehr hohe Arbeitsbelastung mit zum Teil großer Verantwortung, verbunden mit einem hohen Maß an Flexibilisierung und Mobilität. Die moderne Familie besteht aus Eltern, die aus "Wochenendvätern" (und –müttern) sowie "Nachtgästen" besteht, Haushaltsarbeit wird im Rahmen des "Familiensharings" [Hess in Gather u.a., a.a.O., S. 111] in handhabbare Portionen aufgeteilt, gerade Hausfrauen werden immer mehr zu wahren "Organisationstalente(n), die sich flexible im permanenten Multitasking zwischen Beruf, Kindern, Haushalt, Ehe und Freizeit hin- und herbewegen" [ebd., S. 115] – wobei hier natürlich auch gewisse Ansprüche an den Lebensstandard neue Unruhe hineinbringen: Man bedenke nur, wie viel Organisation dadurch nötig wird, wenn zwei Kinder bestimmte Freizeitangebote wahrnehmen wollen wie z.B. Musikschule, Sportverein oder Freundes-/ und Hausaufgabengruppen. So verlängert sich für die Hausfrau das ökonomische "Rationalisierungs- und Effizienzgebot ... bis in die Privatsphäre, die sie nun wie eine Managerin verwalten" [ebd., S. 111]. Dieser Mobilität und Flexibilität bei den ArbeitgeberInnen entspricht nun die Mobilität und Flexibilität der 'Illegalen', denn gerade dies sind die Ressourcen, über die sie im hohen Maße verfügen – für viele MigrantInnen im Übrigen die einzigen Ressourcen, mit denen sie den Einstieg in das illegale Arbeitsleben beginnen.

PROBLEMZUSPITZUNG

Hinsichtlich der Verrichtung von Arbeit in privaten Haushalten ist ein Kreislauf festzustellen: Bis ins 20. Jahrhundert hinein verrichteten "Dienstmädchen" diese Arbeit, es folgte die Periode der "Hausfrauenehe", während sich seit Ende des 20. Jahrhunderts und deutlich in das neue Jahrtausend hinein abzeichnet, dass neue "Dienstmädchen" die gestresste berufstätige Mutter oder Tochter in der Erziehung und/oder Pflege entlastet und weiter entlasten wird⁸. Die neuen Dienstmädchen der Postmoderne: "informelle Unterstützungsstruktur für Doppelverdiener-Familien" [Hess in Gather u.a., a.a.O., S. 103] bzw. "strukturelle Notwendigkeit deutscher Familien" [ebd., S. 109]. Nur: Wer wollte unter den Rahmenbedingungen die Arbeiten verrichten, die diese Frauen leisten? Und dabei ist noch nichts zu den Schnittmengenbereichen gesagt, die in diesem Haushalts-Dienstleistungsbereich hinein reichen wie etwa Sexarbeit oder Abhängigkeitsverhältnisse vielfältigster Art (s.u.).

⁷ vgl. Alt (2003): 352f. und Sassen, S. (2001²) *The Global City - New York, London, Tokyo*. Princeton: Princeton University Press

⁸ Natürlich gibt es keine 1:1 Übertragung, aber darauf kommt es an dieser Stelle auch nicht an. Zu differenzierenden Ausführungen vgl. Gather CI./ Meißner H.: Informelle Erwerbsarbeit in privaten Haushalten. Ein blinder Fleck in der Arbeitssoziologie? In Gather u.a., a.a.O., S. 120-139

Sodann ist (analog zum Bausektor) ein Verdrängungswettbewerb nach unten feststellbar, da immer mehr 'illegale' Frauen Arbeit suchen, der Markt aber eigentlich gesättigt ist. Also spielen neben Sprachkenntnis, der Kenntnis pflege- oder putztechnischer Standards, die Deutsche einfach erwarten, auch die Frage des Preises zunehmend eine Rolle, ob man Beschäftigung findet oder nicht. Ukrainerinnen berichteten hier etwa von harten Rivalitäten, die sie ursprünglich mit Polinnen oder Frauen vom Balkan auszustehen hatten.

Ein weiterer kritischer Punkt ist schon an dieser Stelle, dass, während viele der früheren Dienstmädchen unverheiratet waren und in 'ihrer' Familie mitlebten bzw. für die Kinder der Arbeitgeber die eigentlichen emotionalen Bezugspersonen waren (was natürlich auch wechselseitige Beziehungen begründete), viele der 'neuen Dienstmädchen' ihre eigenen Kinder und Eltern zu Hause ließen, um in Deutschland fremde Kinder und Eltern zu betreuen: Glaubt man der Forschung, so wachsen derzeit ca. 30% der philippinischen Kinder – schätzungsweise acht Millionen – in 'Rumpf-Familien' auf, da mindestens ein Elternteil in Übersee das Geld für die Familie verdient – darunter vor allem Frauen in Haushalten⁹. Sicherlich besteht hier zur materiellen Situation kaum eine Alternative. Und doch bringt dies enorme psychische und emotionale Schief lagen mit sich: Man erzieht fremde Kinder mit viel Liebe und Aufmerksamkeit, während die eigenen zu Hause aus dem Ruder laufen, weil ihnen die nötige Zuwendung fehlt usw.¹⁰ Kann man aber die "Gleichberechtigung" in modernen westlichen Haushalten auf diese Weise lösen?

ÜBERSCHNEIDUNGSFELDER

SEXARBEIT

Neben den bislang geschilderten Haushaltsdienstleistungen gibt es auch noch den Bereich der Sexarbeit, der von Menschenhandelsopfern, Ausbeutung im Kontext von Scheinehe- oder anderen Abhängigkeitsverhältnissen unterschieden werden muss. Vielmehr ist die Rede von einer für Frauen und Männer aus aller Welt immer wieder 'gewählten' Strategie des Geldverdienens durch den Verkauf ihres Körpers¹¹. Hierbei wird oft davon ausgegangen dass auf diese Weise ohne Vorbildung in kürzester Zeit das meiste Geld verdient werden kann.

In diesem Bereich gibt es eine Reihe von qualitativ und quantitativ unterschiedlichen Tätigkeiten und Beschäftigungsverhältnissen: Einige Personen sind hier aus persönlicher Überzeugung und Lust tätig, weil sie die sexuelle Freiheit genießen, die ihnen das Leben in Deutschland im Gegensatz zum Herkunftsland bietet, andere tun es sehr gewählt, indem sie bestimmte Praktiken als für sich inakzeptabel verweigern, für wieder andere handelt es sich um einen Teilzeitjob neben anderen Tätigkeiten, wieder andere sparen auf diese Weise Kosten des Lebensunterhalts, indem man beispielsweise über den Sex zugleich das Abendessen und den Übernachtungsplatz sichert.

⁹ "An estimated 30 percent of Filipino children – some eight million – live in households where at least one parent has gone overseas." [A. R. Hochschild: Love and Gold. In: Ehrenreich, B./ Hochschild, A.R. (eds.) (2002) Global Woman. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy. New York: Metropolitan Books, p. 22]. Nach einer anderen Schätzung sind acht Millionen philippinische Frauen außer Landes tätig, was natürlich die Anzahl mütterloser Kinder drastisch erhöhen würde [Lutz, H.: Transnationalität im Haushalt. In Gather u.a., a.a.O., S. 91].

¹⁰ Zur Ambivalenz solcher transnationaler Familienleben siehe auch Alt (2004) Transnationale Räume illegaler Migration. Wird publiziert in *Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit* 2/2004, Erscheinen bevorstehend im Juni 2004.

¹¹Freilich: Oft ist diese Strategie die einzige, die zur 'Wahl' steht, d.h. andere Optionen zum Geldverdienen wären durchaus bevorzugenswert gewesen, sind aber nicht vorhanden. In diesem Bereich sind Grenzen zwischen Selbstbestimmung, Fremdbestimmung oder gar Abhängigkeitsverhältnissen aufgrund des 'schambesetzten' Gegenstands besonders schwer zu erkennen und zu ziehen. Deshalb ist eine sorgfältige Betrachtung des jeweiligen Einzelfalls und des Umfelds besonders erforderlich und angebracht.

Sex ist für viele, die zum ersten Mal nach Deutschland kommen, ein Mittel zur Erreichung ihres eigentlichen Zieles: Eine 'normale' Arbeit zu finden. Man hofft - und dies nicht immer zu Unrecht - über Freier auch Übernachtungs- und Arbeitsmöglichkeiten finden zu können - sei es im Haushalt des Freiers oder in dessen Betrieb. Letzteres ist zugleich für 'Illegale', die Prostitution nur aus Not, nicht aber Überzeugung betreiben, etwa deshalb akzeptabel, weil sich dadurch wenigstens die Notwendigkeit verringert, sich mit ständig wechselnden Partnern abgeben zu müssen.

Natürlich fällt dies den einen schwerer als den anderen, je nach Charakter, Kultur und Prägung: So wurde etwa berichtet, dass Frauen aus Osteuropa, selbst Mütter, weniger Bedenken bezüglich entsprechender Tätigkeiten haben als Frauen aus Lateinamerika - wobei trotz alledem für die meisten wichtig ist, dass die Angehörigen im Herkunftsland nicht erfahren, womit sie das Geld in Deutschland verdient haben. Jene Sexarbeiter, die zu Hause oder in Deutschland in einer funktionierenden Partnerschaft leben, leiden am häufigsten unter ihrem Tun.

Ein beachtliches Problem wird von Kontaktpersonen und Experten aber auch bei jungen Menschen gesehen, die keine (abgeschlossene) Ausbildung und/oder keinen Beruf haben. Aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa - so Kontaktpersonen aus entsprechenden Ländern - kommt eine beunruhigend große Anzahl Jugendlicher bzw. junger Erwachsener nach München, um sich dort anzubieten. Sie stammen oft aus ländlichen Gebieten, wo sowohl die Ausbildungs- als auch die Beschäftigungssituation schwer ist, kommen von dort zunächst in eine größere Stadt ihres jeweiligen Heimatlandes und sind damit schon einmal entwurzelt - was den nächsten Schritt, ins Ausland, erleichtert. Zunehmend scheint der Fall zu sein, dass durch aktive Werbung in den Städten Mittel-, Ost und Südosteuropas junge Menschen angelockt bzw. dazu verleitet werden, sich durch Prostitution in den EU-Ländern eine 'schnelle Mark' zu verdienen. Freilich: Je nachdem, wie unerfahren bzw. wie alleine sie sind, geraten sie dann doch in Nöte, etwa wenn sie nicht genug Geld verdienen, nicht in funktionierende private Netzwerke eingebunden sind oder alkohol- oder drogenabhängig werden. Ebenso entstehen Probleme, wenn sie nicht rechtzeitig einen alternativen Weg für ihre Zukunft planen, etwa eine Ausbildung oder ein Studium, und an der Verwirklichung dieses Planes hart und systematisch arbeiten.

MENSCHENHANDEL UND ANDERE ABHÄNGIGKEITSVERHÄLTNISSE

Eine weitere Schnittmenge besteht zwischen privaten Haushaltsdienstleistungen und Abhängigkeitsverhältnissen. Es ist auffällig, dass jene Frauen am hilflosesten sind, die

- (1.) ihre Peiniger direkt und kennen lernten, etwa über Tourismus oder als Besucher nach Reaktion auf eine Kontaktanzeige, und die dann von diesen direkt 'importiert' wurden und
- (2.) Frauen, die professionell-kriminellen Vermittlern auf den Leim gegangen sind, etwa jenen, die 'Vermittlungsagenturen' betreiben und Frauen über Bildkataloge vermitteln oder die direkt am Herkunftsort die Frauen anwerben und direkt der Prostitution zuführen.

Um diese Frauen in Abhängigkeit zu halten, gibt es vier Strategien: Zunächst, den Frauen den Pass abzunehmen und immer wieder damit zu drohen, sie der Polizei auszuliefern und abschieben zu lassen, was wegen der gewöhnlich damit verbundenen Angst des Gesichtsverlusts (fehlgeschlagenes Migrationsprojekt, womöglich Schulden, "Prostitutionsmakel" usw.) äußerst wirksam ist. Sodann, ihnen keinerlei Kontakte nach außen

zu ermöglichen oder die Frauen, falls es ihnen dennoch gelingt, hart zu bestrafen. Weiterhin ist von Bedeutung, ihnen das Erlernen der Sprache und anderer nützlicher Kenntnisse, mit deren Hilfe sie sich im neuen und unbekanntem Kontext bewegen könnten, zu verwehren. Schließlich spielt noch gezielte Desinformation eine Rolle, etwa, dass die deutsche Polizei genauso korrupt und gewalttätig sei wie die im Herkunftsland – hier sind die Frauen leicht zu überzeugen, weil sie es eben nie anders kennen gelernt haben. An solche Frauen heran zu kommen und ihnen zu helfen bzw. sie überhaupt davon zu überzeugen, dass man ihnen real helfen will und helfen kann, ist aus den vorgenannten Gründen eine schwierige Aufgabe.

RELATION ZWISCHEN HAUSHALTSARBEIT, SEXARBEIT UND ABHÄNGIGKEITSVERHÄLTNISSEN

Als Faustregel festzustellen: Je besser Frauen in private und weltanschaulich-ethnische Migrationsnetzwerke integriert sind und über diese Informationen oder Kontakte vermittelt bekommen, desto eher sind sie vor Abhängigkeitsverhältnissen geschützt. Und das sind die allermeisten, denn mir sind wenig Migrationsprojekte mit dauerhaftem Erfolg bekannt, die außerhalb solcher Netzwerke gelingen. Aufgrund meiner Feldkenntnisse in Leipzig, München und anderen Städten scheint mir folgende Schätzung zu den Bereichen gerechtfertigt, in denen Frauen in der Illegalität anzutreffen sind: 'Illegale' Frauen in normalen, mehr oder weniger ausbeutungsfreien Beschäftigungsverhältnissen: über die Hälfte (50-60%), Frauen in mehr oder weniger selbst bestimmten Sexarbeitsverhältnissen: 5-10%, Frauen in von Gewalt geprägten Abhängigkeitsverhältnissen (Zwangsprostitution- und andere Abhängigkeitsverhältnisse (z.B. Haushalte)): 25-35%¹². Festzuhalten bleibt an dieser Stelle, dass es fließende Übergänge in hohem Ausmaß zwischen den vorstehenden Kategorien gibt und erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen werden muss, die individuelle Situation eines jeden Einzelfalles zu würdigen.

Natürlich gäbe es eine Fülle von anderen Problemen wie etwa Schwangerschaft, Geburt, Kinder usw., aber dies würde den gesetzten Rahmen und die Aufgabenstellung sprengen. Hier soll auf entsprechende Ausführungen in meinem Buch verwiesen werden.

FRAUEN UND ERFOLG

Aufgrund meiner Feldkenntnisse drängt sich mir abschließend zu diesem Beschreibungs- und Analyseteil der Eindruck auf, dass Frauen fähiger als Männer zu sein scheinen, ein 'illegales' Migrationsprojekt (v.a. für Familien) zu organisieren und durchzuführen. Schon in Leipzig wurde, vor allem im Kapitel "Finanzielle Situation/Lebensunterhalt" [Alt 1999, a.a.O., S. 205-209] deutlich, dass Männer im Ausland recht ungeplant und hilflos mit Geldern umgehen, etwa dass sie es nach Erhalt sofort mit Freunden vertrinken oder verspielen - Vorgänge, die unmittelbar danach bedauert und damit entschuldigt wurden, dass ja auch zu Hause zwar Geld verdienen Sache des Mannes, Geldverwaltung aber Angelegenheit der Frau sei. Weiter aufgewertet wurde schon in Leipzig die Finanzkompetenz von Frauen dadurch, dass es oft Frauen waren, die angesichts der finanziellen Lage im Herkunftsland auf die Notwendigkeit eines Migrationsprojekts für die Lebensunterhaltsbestreitung der Familie hingewiesen und

¹²Hierbei ist anzunehmen, dass der Anteil an fremdbestimmten Abhängigkeitsverhältnissen bei Frauen aus außereuropäischen Ländern wesentlich höher ist als bei Personen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa, wahrscheinlich auch aus Lateinamerika: Wieder ist es die phänotypische Auffälligkeit in Verbindung mit mangelnden Sprach- und Ortskenntnissen, die die Bewegungs- und Wahlmöglichkeiten dieser Frauen sehr einschränken und sie von Dritten abhängig machen bzw. sie in die Abhängigkeit von Dritten, darunter auch Landsleute, drängen. Es können auch Kombinationen vorkommen: So kann etwa eine Asiatin oder Afrikanerin als 'illegale' Putzfrau bei deutschen Arbeitgebern durchaus respektiert und korrekt behandelt werden. Da sie aber auf Unterkunftsmöglichkeiten bei Landsleuten angewiesen ist, kann sie von diesen missbraucht und ausgebeutet werden. Da aber Frauen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa sowie Lateinamerika in Deutschland vermutlich Asiatinnen und Afrikanerinnen weitaus überwiegen, wird an der angegebenen Schätzung grundsätzlich festgehalten.

dies schlussendlich angestoßen haben; auch war die einzige dauerhafte 'Erfolgsstory' unter den in Leipzig angetroffenen 'illegalen' Migrationsprojekten das einer Frau, die sich als Arbeits- und Wohnungsvermittlerin etablieren konnte. Auf diesem Hintergrund frage ich mich bisweilen, ob die Tatsache, dass aus München offensichtlich Geldüberweisungen in die Herkunftsländer recht regelmäßig und in nennenswerter Höhe erfolgen können, damit zusammen hängt, dass die Arbeits- und Verdienstsituation in München so gut ist oder ob es vielmehr auch dort eher daran liegt, dass mehr Frauen - mit all den oben geschilderten Vorerfahrungen - die Sache in der Hand haben.

PERSPEKTIVEN

Sieht man einmal vom vergleichsweise geringen Prozentsatz an Frauen ab, die sich in Abhängigkeitsverhältnissen befinden, so scheint doch alles bestens zu laufen: Menschen suchen Arbeit, ArbeitgeberInnen suchen ArbeitnehmerInnen, Angebot und Nachfrage kommen zusammen, resultieren in eine vergleichsweise gute Bezahlung, die meisten werden kaum ausgebeutet, genießen Vertrauen, erhalten Geschenke, können ihre Familie ernähren und erwirtschaften mehr Devisen für die Herkunftsländer als die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit diesen einbringt usw. und alle sind mehr oder weniger zufrieden? Alles eine weitere segensreiche Spielart grenzübergreifender Dienstleistungszusammenarbeit im Zeitalter der Globalisierung einerseits und dramatischer demographischer Entwicklungen andererseits?

In der Tat darf man die Situation dieser Menschen nicht nur durch unsere Augen sehen: Sie erleben ihre Beschäftigung oft selbst dann, wenn sie unter für uns unzumutbaren Bedingungen erfolgt, als Chance und Geschenk, weil ihr Vergleichsmaßstab die Situation in ihrem Herkunftsland ist, nicht die Situation, die wir als Maßstab anlegen, weil sie für uns Normalität darstellt.

Und doch: Was ging nicht zuerst in den Ländern dieser Menschen, auch durch unsere Mit-Verantwortung in der globalen Weltgesellschaft, kaputt, sodass sie überhaupt über Migrationsprojekte nachdenken mussten? Viele sehen sich dazu gezwungen, weil sie ZUERST ihre Arbeit verloren bzw. keine ausreichend bezahlte Arbeit zu Hause finden. Auch eine IOM Studie¹³ untersucht im Bereich Haushalts- und Sexarbeit den Nachfragecharakter und kommt zu dem Schluss, dass das Angebot an Billigarbeit vor der eigenen Haustüre die Nachfrage eigentlich erst angeregt hat:

Demand for both commercial sexual services and the labour of domestic workers, like demand in all markets, is ... intimately related to questions concerning supply or availability; indeed, we could almost say that supply generates demand rather than the other way round. There is no absolute or given level of demand for the services of lap-dancers in any society, for example, and before the relatively recent advent of lap-dance clubs, no one bemoaned their absence. Similarly, ... the availability, acceptability and affordability of live-in domestic workers can stimulate demand among people who had never before thought of themselves as 'needing' to consume large quantities of paid domestic labour on a daily basis. [S. 41]

In der Tat scheint auch mir, dass ein beachtlicher Teil der Arbeitsverhältnisse zunächst aus Mitleid zustande kam und kommt, und sich erst allmählich die Einsicht durchsetzt, wie nützlich und bequem das alles ist – und man dies dann auch anderen weiter empfiehlt.

¹³ IOM (International Organisation for Migration) (Ed.) Anderson, B. (2003) *Is Trafficking in Human Beings Demand Driven? A Multi-Country Pilot Study*. December 2003

Wird sich daran etwas ändern? Es ist für mich nicht absehbar, dass die migrationsauslösende Situation in den Herkunftsländern, die migrationslenkende Wirkung unseres Arbeitsmarkts und die Verdienstspanne innerhalb der migrationsermöglichenden Strukturen sich wesentlich verändern wird. Papst Johannes Paul II meinte sehr zutreffend: Grundlegender als das Recht, auszuwandern, sei das Recht des Menschen, nicht emigrieren zu müssen¹⁴. Entsprechend sollte man zunächst entschieden für eine Verbesserung der Migrationsursachenbekämpfung eintreten.

Aber sonst? Kann man die illegale Arbeitsmigration in den Bereich der Legalität 'heben'? Bislang gibt es weder überzeugende Angebote noch überzeugende Erfahrungen mit dem, was bereits entwickelt und ausprobiert wurde. Einige Punkte:

Die Greencard für Pflegekräfte: Dieses Angebot wird kaum in Anspruch genommen, nach meiner Auffassung bzw. der meiner Gesprächspartner unter anderem deshalb, weil die legalen Pflegekräfte für die Arbeitgeber zu teuer wären: Zwar wären die Beschäftigungsverhältnisse dann legal, die Arbeitskräfte müssten dann aber nach Gesetz und Tarif beschäftigt, bezahlt und versichert werden. Zwar geben jene Migranten, die man gezielt darauf anspricht, dann doch oft zu, dass sie im Falle einer Legalisierungskampagne in Deutschland einen Antrag auf Legalisierung stellen würde, betonen aber gleichzeitig, dass sie dann trotzdem weiterhin versuchen würden, "schwarz" arbeiten zu können - d.h. die erhaltenen Papiere wären für sie vor allem eine zusätzliche Versicherung für den Fall von Straßenkontrollen¹⁵. *Im Übrigen sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf verwiesen, dass das viel grundlegendere Problem in diesem Bereich die Schwarzarbeit als solche ist:* Auch viele Deutsche und legal in Deutschland lebende Ausländer arbeiten 'bar auf die Hand', weil (a.) legale Beschäftigung sich aufgrund der hohen Steuern und Abgaben für sie nicht wirklich rechnet oder (b.) die Hemmschwelle zur Annahme von Schwarzarbeit ohnehin sinkt bzw. (c.) in bestimmten Gegenden Hausarbeit als solche sozio-kulturell noch nicht in dem Maße als "Ausländerjob" stigmatisiert ist wie dies anderswo der Fall ist, wie z.B. die Erhebung zu Leipzig und München auch belegt. Im Übrigen ist zu beobachten, dass auch 'Legale', gerade wenn sie ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland sehen, sich diese Sichtweise zu eigen machen: Wer Pass und Papiere hat, hat es nicht mehr nötig, zu den Rahmenbedingungen der 'Illegalen' zu arbeiten, denen es oft um einen Job um jeden Preis geht, auch und gerade weil sie möglichst schnell wieder zurück in ihre Heimat wollen. Man kann sich nun etwas Besseres leisten und suchen. Zusammenfassend: 'Illegale' sind in diesem Bereich der Schattenwirtschaft, welches dem Staat jährlich enorme Einbußen an Steuern und Abgaben verursacht, somit nur Teil des Problems, und keinesfalls das Kernproblem als solches.

Einbeziehung von 'illegalen' Migrantinnen in Dienstleistungspools: Hier stellen Experten fest, dass bislang die Erfahrungen mit Dienstleistungspools als solchen ambivalent sind: "Einerseits ist es den Pools tatsächlich gelungen, regulär und sozial abgesicherte Arbeitsplätze zu schaffen.... Andererseits konnte die angestrebte kostendeckende Arbeitsweise bislang i.d.R. nicht erreicht werden" [Weinkopf in Gather u.a., a.a.O., S. 154ff.]. Es gibt eine Reihe von Vorschlägen, wie dies verändert werden könnte, aber selbst dann ist die schwierige Frage der Verfügbarkeit illegaler Migranten als solcher, die wegen ihrer billigen Arbeitskraft und Ausbeutbarkeit auch weiterhin begehrt sein werden, noch nicht einmal ansatzweise behandelt. Ähnlich wirkungslos verpufften Versuche, die Schaffung von legalen haushaltsnahen Jobs

¹⁴As regards immigrants and refugees, building conditions of peace means in practice being seriously committed to safeguarding first of all the right not to emigrate, that is, the right to live in peace and dignity in one's own country." [Nr. 3]

¹⁵ Vgl. Cyrus, N./ Vogel, D. (2002) *Managing Access to the German Labour Market. How Polish (Im)migrants Relate to German Opportunities and Restrictions*, IAPASIS-Deutschland Working Paper 1/2002. Oldenburg: July 2002. Internetressource, eingestellt unter <<http://www.iue.it/RSC/IAPASIS/menu06.htm>>, S. 27f.

durch steuerliche Sonderabzüge oder das Haushaltsscheckverfahren attraktiver zu machen. Woran dies liegt? Meiner Ansicht nach an dreierlei:

1. An der Einstellung: "Was mir möglich ist, mache ich", ausformuliert seitens der Arbeitgeber: "Wenn ich's billig bekomme, nehme ich's eben", seitens der Migranten: "Wenn ich sonst nichts bekomme, nehme ich's eben, bevor ich gar nichts habe", und
2. den Ansprüchen, die ArbeitgeberInnen heutzutage haben (totale Verfügbarkeit, Rundumpflege von alten Menschen...) und denen sich MitarbeiterInnen in Dienstleistungspools weder stellen wollen noch können.

An dieser Stelle wird oft eingewendet, dass sich durch den Beitritt der neuen EU-Staaten zum 1.5.2004, aus denen viele der derzeitigen 'Illegalen' kommen, ein Großteil des Problems erledigen wird. Hier ist zunächst zu fragen: Welches? Sicherlich, selbst wenn diese Frauen auch weiterhin schwarz arbeiten werden (und somit dem Staat weiterhin Steuern und Abgaben entgehen werden) ist ihre Position als EU-Bürger aufenthaltsrechtlich kaum mehr antastbar und somit wesentlich stärker als bisher. Sie auszunützen oder auszubeuten wird schwerer fallen als bisher. Aber erneut gilt der Einwand, dass die Attraktivität der 'Illegalen' gerade in ihrer Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit sowie ihrer Erpressbarkeit und Ausbeutbarkeit liegt und sie somit bereit sind, sich all die Zumutungen gefallen zu lassen, die sonst keiner für akzeptabel hielte. Für den Privathaushalt gilt dies nochmals mehr, da die gerade gestern zu Ende gegangenen Beratungen zum neuen Schwarzarbeitsgesetz wieder ausdrücklich bestätigt haben, dass der Privathaushalt zu den geschützten Bereichen gehört und eine illegale Ausländerbeschäftigung dort 'nur' als Ordnungswidrigkeit geahndet werden soll¹⁶. Freilich: Auch die Kontrolle von Haushalten hätte wenig geändert, denn bald hätte man gemerkt, dass Kontrolle auch Kontrollierbarkeit erfordert, und Millionen von Haushalten in Deutschland zu kontrollieren fiel den Beamten, ungeachtet der Personalaufstockung, die mit dem neuen Gesetz einhergehen wird, extrem schwer, falls nicht andere Kontrollfaktoren, etwa Denunziation, hier unterstützend hinzu käme. Entsprechend glaube ich, dass es auch auf absehbare Zeit eine große Nachfrage nach 'illegalen' BilligstarbeiterInnen geben wird, wengleich diese eben dann aus Ländern kommen, die wieder außerhalb der EU liegen. Wir müssen also schauen, wie wir mit dieser faktischen Situation umgehen können, dass breite Schichten der Bevölkerung aus dem System von Steuern und Abgaben offensichtlich ausgestiegen sind und kein größeres Interesse haben, nach dort zurückzukehren. Unsererseits müssen wir deshalb verstärkt überlegen, wie wir die Position dieser Menschen in der Illegalität stärken können. Hierzu empfiehlt sich vor allem:

KONKRETE VORSCHLÄGE

ADVOKATORISCHES EINTRETEN

Sicherung von sozialen Rechten und Mindeststandards. Auch 'Illegale' haben Rechte, was nicht einmal das Bundesinnenministerium bestreitet¹⁷. Sie haben aber Angst, sie in Anspruch zu nehmen, weil sie die Denunziation an die Ausländerbehörde mit nachfolgender Ausweisung oder Abschiebung fürchten. Es gibt zunehmend ausdifferenzierte und erprobte Vorschläge dazu, wie die soziale und rechtliche Situation der 'neuen Dienstmädchen' gesichert werden könnten¹⁸.

¹⁶ Vgl. BT-D 15/2948 und den dazu im Internet unter www.bundestag.de eingestellten Unterlagen.

¹⁷ Bundesministerium des Inneren (2001) Stellungnahme vom 14. Februar 2001 zur Eingabe des Jesuiten-Flüchtlingsdiensts, Herr Jörg Alt SJ vom 29.11.2000. Zum Herunterladen eingestellt unter www.joerg-alt.de (Petition)

¹⁸ Heubach in Gather u.a., a.a.O.; DGB-Bildungswerk (Hrsg.) (2002) Rechte aus dem Arbeitsverhältnis - Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ohne Aufenthalts- und/oder Arbeitserlaubnis. Aus: *Schriftenreihe Migration und Arbeitswelt/Mitteilungen zur Migrationspolitik*, Nr. 11, Dezember 2002. Internetressource, eingestellt unter www.migration-online.de

Freilich: Hier spielt sicher eines der größten Mankos hinein, welches im Gegensatz zu den 'früheren' Dienstmädchen festzustellen ist: Es fehlt an effizienten Interessenvertretung für diese Menschen. Natürlich gibt es Vorbilder und eine Fülle von richtigen und gut gemeinten Vorschlägen, wie hier Verbesserungen erzielt werden können. All dies scheitert aber u.a. an der fehlenden Resonanz unter den Migrantinnen selbst und entsprechend einer breiten Beteiligung. Hier scheint mir, dass die unveränderten rechtlichen Rahmenbedingungen (Strafbarkeit des unerlaubten Aufenthalt und unerlaubter Arbeitsaufnahme, daraus resultierende Angst) und die alles bestimmenden Notwendigkeit zu Geldverdienen und der Rücküberweisung von Geld an die Familien im Herkunftsland (mit der Folge, bis zum Umfallen arbeiten zu müssen) eine große Rolle spielt. Entsprechend schwer ist es, dass vorhandenen Organisationen wie z.B. RESPECT personell und finanziell die nötige Schlagkraft erhalten. Bis auf weiteres scheint mir jedenfalls keine Alternative zu einem **advokatorisch-stellvertretenden Engagement** Dritter zu bestehen, etwa der Gewerkschaften oder eben dem Berufsverband Katholischer Arbeitnehmerinnen in der Hauswirtschaft. Diese könnten

- (a.) zur Aufklärung der Migrantinnen über ihre vorhandene Rechte beitragen,
- (b.) deren Interessen z.B. durch Abtretung von Ansprüchen vor Gericht vertreten, und
- (c.) durch ein gesellschaftspolitisches Engagement für die Weitung rechtlicher und verfahrensmäßiger Möglichkeiten sorgen¹⁹.

BERATUNG UND HILFE

Parallel dazu gilt es, niederschwellige Anlaufstellen für Migrantinnen einzurichten, an denen diese sich treffen können, wo sie aber auch kompetente Beratung und Hilfe, aber auch menschliche Unterstützung erhalten. Hier haben sich Pfarreien als eine willkommene und gut genützte Plattform erwiesen, auf der man aufbauen kann. Auch dem Berufsverband Katholischer Arbeitnehmerinnen in der Hauswirtschaft stehen auf Grund der mit vielen Migrantinnen gemeinsamen Religionszugehörigkeit über Kirchengemeinden natürliche und vertrauensvolle Zugangs- und Anknüpfungspunkte mit Migrantinnen offen, die einer Reihe anderer Organisationen so nicht zur Verfügung stehen. Hier könnte sich der bkh, zusammen mit Organisationen ähnlichen Zuschnitts, wie etwa des Sozialdiensts Katholischer Frauen engagieren. Dies betrifft sowohl jene, die aus Abhängigkeitsverhältnissen fliehen und eine Anlaufstelle benötigen, aber auch alle anderen, die nicht wissen, wohin mit ihren Problemen: Etwa Frauen, die ungewollt und ungeplant schwanger werden, Frauen, die eine ruhige Stelle brauchen, um ihr Leben neu zu sortieren und sich z.B. in Ruhe mit der Frage einer Rückkehr nach Hause beschäftigen wollen.

Eine klare "Verbindung" zu früherem, traditionellem Engagement des bkh sehe ich angesichts der Notwendigkeit vieler Migrantinnen, eine Unterkunft zu finden. So, wie der bkh früher

¹⁹ Zum Beispiel im Ansatz des neuen Schwarzarbeitsgesetz oder den heute (7.5.2004) im Bundestag beratenen Verschärfungen zum § 180 StGB (Menschenhandel). Hierbei geht es aber nicht nur um arbeitsrechtliche Fragen, sondern auch, wie etwa vorhandene Kinder beschult oder im Falle von Schwangerschaft geboren werden können. Ebenso geht es um den weiten Bereich gesundheitlicher Versorgung und die Entwicklung attraktiver Versicherungsmöglichkeiten. Zu letzterem: Zwar können/müssen Arbeitgeber ihre Haushaltshilfen versichern. Was aber, wenn diese es nicht tun? Zwar können Migrantinnen sich privat versichern, aber diese Angebote sind oft so teuer, dass man es lieber 'drauf ankommen' lässt. Zu praktischen Fragen vgl. DGB-Bildungswerk (Hrsg.) (2002) Rechte aus dem Arbeitsverhältnis - Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ohne Aufenthalts- und/oder Arbeitserlaubnis. Aus: *Schriftenreihe Migration und Arbeitswelt/Mitteilungen zur Migrationspolitik*, Nr. 11, Dezember 2002 sowie <www.joerg-alt.de/hilfe/hilfe.html>. Zu den Grundrechten 'Illegaler' grundsätzlich vgl. Fodor, R.: Rechtsgutachten zum Problemkomplex des Aufenthalts von ausländischen Staatsangehörigen ohne Aufenthaltsrecht und ohne Duldung in Deutschland. In: *Alt J./ Fodor R. (2001) Rechtlos? Menschen ohne Papiere - Anregungen für eine Positionsbestimmung*. Karlsruhe: von Loeper, S. 125-223.

Unterkunftsmöglichkeiten für "Mädchen vom Land", die in die Stadt kamen, bereitgestellt hat, so wäre sicher prüfenswert, ob vergleichbare Unterbringungsmöglichkeiten nicht für heutige "Schwestern in Not", etwa vor und nach einer Entbindung, angebracht und umsetzbar seien.

WERTEBEWUSSTSEIN UND WERTEVERMITTLUNG

Die letzte Aufgabe ist eine indirekte, aber genauso wichtige: Auch die IOM erkannte in ihrer Studie *Is Trafficking in Human Beings Demand Driven?*, dass die Nachfrage nach Prostituierten und Haushaltshilfen eine eminent sozial-kulturelle Dimension hat²⁰, ebenso die Entscheidung, was in diesem Bereich als 'normal' und 'akzeptabel', und was als 'Ausbeutung' zu gelten hat. Eine Wertefrage also steckt hinter der Feststellung, dass breite Schichten der Bevölkerung aus dem System von Steuern und Abgaben aussteigen. Und Werte, so die IOM, sind entscheidender in der Frage, was ich tue, als (schärfere) Gesetze und Normen, über die man in der Regel nicht so gut Bescheid weiß²¹. Hier gilt es also von jenen, die einen hohen Standard vertreten – und dazu zähle ich alle Christen – mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu sorgen, dass möglichst hohe Standards und Werte von möglichst vielen geteilt und so durchgesetzt werden können. Um die IOM ein letztes Mal zu zitieren:

Employers and clients must be encouraged to raise rather than lower acceptable standards of behaviour. Regulation of markets must then be framed within and in accordance with a broader public awareness programme; for, in the final analysis, it will be peers who police the margins. [S.47]

²⁰ "However, though supply may be a necessary, it is not always a sufficient condition for demand. Demand must also be socially construed in the sense that people have to be made to feel that they want or need a given product or service. Human beings are not born wishing to buy commercial sexual services or to pay someone else to clean, cook and care for them, any more than they are born with specific desires to play the lottery or drink Coca-Cola. They have to *be induced* to feel that it would be pleasurable to pay a stranger for sex, and that it would be convenient or pleasant to have another person to clean after them" [a.a.O., S. 41]

²¹ "Just as patterns of consumer demand are social and political constructs, so people's consumption patterns in any given market are a socially determined matter. Those employing domestic workers or buying sexual services do not make decisions on which worker to use or how to treat her in a vacuum, but on the basis of their knowledge of the particular social, legal and institutional context in which they act. As social beings, they invariably need to feel that their behaviour is normal, natural, necessary and/or inevitable, and so justified. Prevailing social norms thus play an important role in shaping people's behaviour as consumers in both legal and illegal segments of the commercial sex market, and as employers of domestic workers. Their understanding of these norms is largely determined through peer behaviour and what they can get away with." [a.a.O., S. 41f.]